

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 10. Februar 1968  
3. Jahrgang Nr. 33 (550)

Preis  
2 Kopeken

## Blaue Gasflammen erhellen das Bauernleben

- Kasachstan an erster Stelle in der Gasversorgung der Dörfler
- Infrarotstrahler ersparen Futter und vergrößern Gewichtszunahme der Tiere
- Ende des Fünfjahrplans werden alle Dörfer der Republik mit Erdgas versorgt sein

Vor fünf Jahren gab es in Kasachstan nur in 20.000 Wohnungen Gasheerde. Auf die Häuser im Dorf entfielen davon weniger als 6.000. Kasachstan stand damals unter den Unionsrepubliken an letzter Stelle in der Gasversorgung. Im Jahre 1963, als in Zelinograd der erste Gasversorgungsstrang des Landes — „Sojuzzelinas“ — gebildet wurde, trat eine Wende ein. In den fünf Jahren, seitdem diese Institution besteht, wurde die Gasversorgung in 59 Städten, 163 Rayonzentren und 1.450 Sowchosen und Kolchozen eingeführt — in 905.000 Wohnungen ist in dieser Zeit die blaue Flamme angezündet worden. Kasachstan nimmt heute den Platz in der Sowjetunion ein. Die Direktiven des XXIII. Parteitag zum Fünfjahrplan sehen vor, daß am Ende des Planjahres fünfzig Prozent der Häuser auf dem flachen Land mit Gas versorgt sein soll. Die Gasifikatoren der Republik haben diese Aufgabe drei Jahre vor dem Termin erfüllt. Was die Dörfer des Gebiets Zelinograd betrifft, so ist diese Aufgabe um Dreifache überboten worden. Gasheerde treffen Sie heute nicht allein in Komforthäusern, sondern

auch in Schafhirtenjurten, an Feldstandorten und auf den Farmen, auf entlegenen Viehweiden. Der blaue Brennstoff findet weitgehend Anwendung für Produktionszwecke. In den Sowchosen und Kolchozen werden mehr als 400 Tierställe durch Infrarotstrahler geheizt. In vielen Kesselanlagen in den Dörfern verdrängt das Preßgas den festen Brennstoff. Überhaupt ist die Gasversorgung der ländlichen Ortschaften Kasachstans viermal höher als im ganzen Lande. Eines der nächsten Ziele, die sich die Gasifikatoren Kasachstans gestellt haben, ist die Gasversorgung der Schafhirtenjurten auf den entlegenen Viehweiden in Bergen, Halbwüsten und Wüsten. Die Gelehrten und Ingenieure des Instituts „Jushnigiprogas“ entwickelten die Gaskombi „Sputnik“, die je nach Wunsch der Schafhirten als Gasheerde, Beleuchtungskörper oder Scheinwerfer dienen kann. Der „Sputnik“ hat in vielen Wirtschaften die Probe bestanden und allgemeine Anerkennung gefunden. Bald soll seine Serienproduktion anlaufen. Anerkennung fanden ferner die Gasbrenner und Infrarotstrahler GIW-1, GIW-2, „Swesotschka“

u. a. Im Krow-Sowchos, Gebiet Zelinograd, sind diese Anlagen bereits seit 1964 im Einsatz. In dieser Wirtschaft gibt es, nachdem die Kälber mit infraroten Strahlen bestrahlt worden sind, keinen Abgang unter dem Jungvieh, der Futtermittelverbrauch wurde weniger, die Gewichtszunahme der Tiere vergrößerte sich dagegen um 15 Prozent. Diese Erfahrung brachte die Mitarbeiter des Truists „Sojuzzelinas“ auf den Gedanken, ortsfeste Einrichtungen zur Beheizung der Ställe zu entwickeln. Solche Einrichtungen wurden allein im letzten Jahr in hundert Farmen der Gebiete Zelinograd, Kustanai, Pawlodar und Alma-Ata montiert. Die Gasifizierungsarbeiter der Republik haben sich für das Planjahr fünfzig große Ziele gestellt: sie wollen 685.000 Wohnungen, allein in Dörfern gasifizieren, mehr als 300.000 Tonnen blauen Brennstoff zustellen, das Erdgas in alle Sphären der landwirtschaftlichen Produktion einbürgern. Dazu bestehen große Möglichkeiten. Kasachstan durchschneidet die größten Gasleitungen der Welt: Mittelasien—Zentrum und Buchara—Ural. Im Bau befindet sich die Gasleitung Taschikent—Alma-Ata. In Aussicht steht ferner der Bau der Gasleitung Tjumen—Nowosibirsk—Karaganda. All das schafft günstige Voraussetzungen zur Versorgung aller Städte und Dörfer der Republik mit billigem Brennstoff. Die Sowchose und Kolchose Kasachstans werden praktisch schon zum Ende des Planjahres mit Gas versorgt sein. W. PARCHOMENKO

## Grußschreiben Marschall A. A. Gretschkos

Der Verteidigungsminister der UdSSR Marschall A. A. Gretschko hat die Befreiungsarmee Südvietnams zum siebenten Jahrestag der Vereinigung der Befreiungstreitkräfte herzlich beglückwünscht. In einem Telegramm an die Nationale Befreiungsfront Südvietnams und das Oberkommando der Befreiungsarmee heißt es: „Wie das ganze Sowjetvolk verfolgen die sowjetischen Armeeglieder mit großer Aufmerksamkeit den mutigen Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die amerikanische imperialistische Aggression. Sie bewundern ihren Mut und ihre Kühnheit, die bei Kämpfen gegen den starken und heimtückischen Feind an den Tag gelegt werden.“ Marschall Gretschko gratulierte herzlich den südvietnamesischen Patrioten zu den neuen Siegen im Kampf gegen die amerikanischen Interventionen und ihre Saigoner Marionetten. „Die sowjetischen Soldaten bekunden ihre tatkräftige Unterstützung für den gerechten Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die Aggression der Imperialisten der USA.“ Wir äußern unsere feste Überzeugung, daß das vietnamesische Volk, das sich zum Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit erhoben hat, siegen wird, denn es verteidigt eine gerechte Sache.“

## Sowjetische Industrie im Januar

MOSKAU, (TASS). Die Industrie der Sowjetunion hat den Januarplan in den Hauptpositionen erfüllt. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ist der Umfang der Produktion um 8,4 Prozent gestiegen.

## Schreiben des UdSSR-Botschafters in der DDR an den USA-Botschafter in der BRD

Am 14. Februar sandte der UdSSR-Botschafter in der DDR P. A. Abrassimow an den USA-Botschafter in der BRD ein Schreiben anlässlich der rechtswidrigen Tätigkeit der BRD in Westberlin.

Im Schreiben heißt es, die sowjetische Seite, habe mehrmals darauf hingewiesen, daß die Regierung der BRD ungeachtet der vielseitigen Beschlüsse Ansprüche auf Westberlin erhebt, das dem administrativen System der BRD nicht angehört und nicht einmal einen Teil seines Territoriums darstellt. Im Laufe des letzten Jahres wurden die Maßstäbe der rechtswidrigen Tätigkeit der BRD in Westberlin systematisch erweitert.

Die expansionistischen Bestrebungen der BRD-Regierung bezüglich Westberlin spiegeln die allgemeine Ausrichtung ihres außenpolitischen Kurses wider, der trotz allen Beteuerungen über die Bereitschaft, zur Sache der europäischen Entspannung beizutragen, nach wie vor auf die Revision der bestehenden Lage in Europa hinausläuft.

Im Schreiben wird festgestellt, daß die rechtswidrigen Handlungen der BRD in Westberlin auf keinen Widerspruch seitens der Besatzungsbehörden der USA stoßen, ja mehr noch, sie erfolgen mitunter bei ihrer unmittelbaren Vorschubleistung. Eine

solche Position entspricht in keiner Weise den mehrmaligen Erklärungen der USA-Vertreter darüber, daß Westberlin kein Bundesland der BRD sei und von derselben nicht regiert werden könne.

Im Dokument wird hervorgehoben, daß die Sowjetregierung ihren Standpunkt in der Westberlin-Frage mehrmals mit aller Bestimmtheit erläutert habe und man deshalb hoffen könne, daß es klar genug sei, daß die Sowjetunion weder den Anschluß Westberlins an die Bundesrepublik noch seine Ausnutzung zu den Zwecken zulassen wird, die mit den Interessen der Normalisierung der Lage in Europa, mit der Festigung der Sicherheit der europäischen Völker unvereinbar sind.

Abschließend bringt der sowjetische Botschafter seine Hoffnung zum Ausdruck, daß die dargelegten Erwägungen Verständnis und Anklänge finden und daß seitens der USA Maßnahmen getroffen werden, die den Status Westberlins als ein besonderes politisches Gebilde vor den widerrechtlichen Ansprüchen der BRD schützen.

Ähnliche Schreiben wurden auch an die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs in der BRD gerichtet. (TASS)



Die besten Mechanistoren A. Semke und W. Kusmin aus dem Nadescha-Krupskaja-Kolchos, Rayon und Gebiet Taldy-Kurgan, sind gewöhnlich mit der Reparatur der Traktoren beschäftigt. Sie haben schon zwei Haupttraktoren überholt. Ihr Tagessoll erfüllen sie ständig zu 150-200 Prozent. Beide stehen im sozialistischen Wettbewerb und haben sich verpflichtet, den Jahresplan vorfristig zu erfüllen. Foto: N. Gerassimow

Die Filmlehaber des Ost-Kamengorsker Straßenbauinstituts haben etwa 20 Tonfilme geschaffen. „Das Gewissen diktiert“, „Rudny Altai“, „Die Studententruppen“ und viele andere. Jetzt werden die Studenten die Aufnahmen des Films „Neues in der technischen Bedeutung der Autos.“ UNSER BILD: Der Leiter des Filmstudios Edvard Orlov und die Laborantin Tatjana Iwanowa im Laboratorium. Foto: G. Gelfand (KasTAG)

**tass-fern-schreiber meldet.**

HANOI. FLA-Einheiten der vietnamesischen Volksarmee schossen über Hanoi 3 amerikanische Flugzeuge ab, die in den Luftraum der Hauptstadt der Demokratischen Republik Vietnam eingedrungen waren. Wie die vietnamesische Nachrichtenagentur berichtet, wurden ebenfalls weitere 3 USA-Flugzeuge vernichtet, eins

über der Provinz Phuho und 2 andere über der Provinz Nghien. Somit erreicht die Gesamtzahl der über der DRV abgeschossenen amerikanischen Flugzeuge 2.759.

STOCKHOLM. Der sowjetische Seerettungsdienst des Ministeriums der Hochseeflotte der UdSSR ist für erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Rettungsmannschaften Schwedens in der Ostsee und im nördlichen Polarmeere mit einer Ehrenmedaille der schwedischen Seerettungsgesellschaft ausgezeichnet worden.

PARIS. Mächtige Demonstrationen der Solidarität mit dem heroischen Kampf des vietnamesischen Volkes, gegen die ver-

brecherische Aggression des amerikanischen Imperialismus fanden in ganz Frankreich statt. Zehntausende französischer Werktätiger demonstrierten über den Territorium eines Landes führt. Angesichts der Katastrophe in Grönland, die unseres Erachtens die Lebensinteressen der Werktätigen aller Länder berührt, bitten wir Sie, sofort von der Regierung der USA zu fordern, daß die Atombomberflüge über ausländischen Territorien eingestellt werden.

WASHINGTON. Der USA-Staatssekretär Dean Rusk erklärte in Washington, die USA-Regierung wäre am „ersten Gespräch“ über das Vietnamproblem sehr interessiert. Gleichzeitig versuchte er, die Regierung der DRV

dafür verantwortlich zu machen, daß solche Verhandlungen noch nicht stattgefunden haben. Rusk erwähnte in keiner Weise die Erklärung der DRV-Regierung darüber, daß sie bereit sei, die Verhandlungen mit den USA aufzunehmen, wenn die USA beweisen, daß das Pentagon wirklich die Bombardierungen und alle anderen Kriegshandlungen gegen Nordvietnam ohne jegliche Bedingungen eingestellt hat.

PATNA. „Der 8. Parteitag der indischen Kommunisten hat den Bericht des Generalsekretärs des Nationalrats der KP Indiens, Rao, über organisatorische Fragen gebilligt und die Änderungen an dem Parteistatut bestätigt.“

Es wurden die Resolutionen über die Solidarität mit dem in der Liquidierung der Folgen der israelischen Aggression ringenden arabischen Völkern, über die aggressiven Provokationsakte der USA gegen die KVDR und über die Nationalisierung der Banken verabschiedet.

**tass-fern-schreiber meldet.**



## Spionagetätigkeit der „Pueblo“ nachgewiesen

Phöngjang, (TASS). Neben den Geständnissen des Kapitäns und der anderen Besatzungsmitglieder des Spionageschiffes „Pueblo“ verfügen die Behörden der Koreanischen Volksdemokratischen Republik über weitere Beweise, die das bewaffnete Spionageschiff und die USA-Armee eindeutig verbrecherischer Akte überführen. An Bord des Spionageschiffes wird in der Mitteilung der Agentur festgestellt, befanden sich zahlreiche Nachrichtenmittel, gewisse und streng geheime Dokumente der amerikanischen Militärbehörden über

## Auszeichnungen für Patrioten

Hanoi, (TASS). Das Kommando der Volksbefreiungstreitkräfte Südvietnams hat beschlossen, Truppenteile der Volksbefreiungstreitkräfte, die sich bei den großangelegten Angriffsoptionen gegen die amerikanischen und Marionettenruppen in der Zeit vom 30. Januar bis 10. Februar hervorgetan haben, mit Kriegsspenden auszuzeichnen. Kriegsspenden der „Befreiung“ in Gold erhalten FNL-Einheiten, die mit Erfolg Angriffsoptionen durchgeführt und Siege in Saigon und Hue errungen haben. Truppenteile der FNL, die dem Feind vernichtende Schläge in den Städten Danang, Dalat und in den Provinzcentren Bentre, Vinhlong, Mitho und anderen versetzt haben, werden mit Orden der „Befreiung“ in Silber ausgezeichnet. Orden der „Befreiung“ in Bronze wurden Einheiten und Truppenteile der Volksbefreiungstreitkräfte zuerkannt, die an dem Angriff gegen den „Präsidentenpalast“ und die USA-Botschaft in Saigon mitbeteiligt waren. Ausgezeichnet werden auch einzelne Soldaten und Offiziere der Saigoner Marionettenarmee, die zu der erfolgreichen Ausführung vieler Operationen verholfen und einen Beitrag zum Kampf des ganzen südvietnamesischen Volkes geleistet haben. Verdienste von Soldaten und Offizieren, die sich auf die Seite des Volkes in Hue und manchen Provinzcentren gestellt haben, werden auch mit Orden gewürdigt.

## Die KPD legalisieren!

Bonn, (TASS). Die Kommunistische Partei Deutschlands muß legalisiert werden. Dies verlangte Max Schäfer, Mitglied der Kommission zur Vorbereitung von Verhandlungen mit der Regierung der BRD über die Legalisierung der KPD, auf einer Pressekonferenz in Bonn. Die Pressekonferenz, die vom Initiativkomitee für Legalisierung der KPD abgehalten wurde, hat bei der Öffentlichkeit und in Journalistenkreisen lebhaftes Interesse gefunden. Neben der Aufhebung des Verbots der KPD forderte Max Schäfer ferner, daß die in Westdeutschland erlassenen Haftbefehle gegen Max Reimann und andere führende Funktionäre der KPD, zurückgezogen und die gerichtlichen Verfolgungen der Kommunisten eingestellt werden. Er betonte, daß die BRD heute neben den faschistischen Regimes in Griechenland, Spanien und Portugal das einzige Land in Europa ist, wo die KPD unter Verbot steht. Es wurde heute bekannt, daß die Polizei Exemplare des neuen Programmtextes der KPD in einer Druckerei in Flensburg (Schleswig-Holstein) beschlagnahmt hat. Derartige Polizeiaktionen wurden auch aus manchen anderen Städten der Bundesrepublik gemeldet. Max Schäfer protestierte entschieden gegen die Versuche der Behörden, mit derlei Verboten und polizeilicher Willkür die Veröffentlichung des neuen Programmtextes der KPD zu verhindern. Alles das läßt darauf schließen, daß die Regierung eine auf dem Standpunkt des Marxismus-Leninismus stehende kommunistische Partei in der BRD nicht zulassen will. Zu gleicher

Zeit wird aber von den Behörden der BRD der neonazistischen Nationaldemokratischen Partei offen Vorschub geleistet. Auf Journalistenfragen antwortete Max Schäfer, daß die Behörden das Verbot der KPD zur Verfolgung aller Demokraten ausnutzen. Die KPD verteidigt die Verfassung der BRD allen Anschlägen gegenüber. Die innerpolitische Entwicklung in der BRD geht gegenwärtig den Weg, der der Verfassung widerspricht. Die Verfassung selbst und die Rechte des Parlaments werden, wie Schäfer bemerkte, ihres Inhalts beraubt. Die Verfassungsartikel über die Notwendigkeit der Ausmerzung des Nazismus in Westdeutschland sind nicht erfüllt worden. Die KPD tritt gegen die Notstandsgesetzgebung und die Änderung des Wahlgesetzes, für die Erweiterung der Bürgerrechte ein. Schäfer hob die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller demokratischen Kräfte und Organisationen der Arbeiterklasse in der BRD hervor. Der bekannte Politiker G. Mies, der ebenfalls auf der Pressekonferenz sprach, setzte sich für die Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten, für den Abschluß eines Abkommens über den Verzicht auf die Gewaltanwendung zwischen ihnen ein. Vor dem Gebäude, in dem die Pressekonferenz stattfand, waren starke Polizeikräfte aufpostiert worden. Alles, was im Saal gesprochen wurde, nahmen die Polizeibehörden auf Tonband auf.

Im Streb des ersten Abbaureviers herrschte der gewöhnliche Arbeitsrhythmus. Gleichmäßig und exakt arbeiteten die Motoren der Kohlenkombi. Die Zimmerhäuser bauten geschickt und sachkundig die Zimmerung an. In der Rinne strömte die Kohle.

Auf einmal riß das Kratzband, und die Abbauarbeiten wurden unterbrochen. Man nahm das Band ab, lief ins Werkzeuglager, das in einer Untertische eingerichtet war, fand dort eine Kiste mit Ersatzteilen, holte die fehlenden Glieder und wechselte einige Kratzer aus. Die Beschädigten warf jemand von den Arbeitern in einen alten Stollen.

Leo Klippert, Mitglied des Revierpostens für Volkskontrolle, hat

über 2000 Rubel Verlust zuzufügen. Das ist aber fast das Jahresgehalt eines Bergbauingenieurs", sprach Klippert mit Nachdruck und bekräftigte seine Gedanken mit Beispielen.

Wieviel Möglichkeiten gibt es aber auf dem Revier zum Sparen? Die nochmalige Ausnutzung des Grubenholzes wird es ermöglichen, 20 Rubel einzusparen, und durch die Reduzierung des Leergangs allein der Kombimotoren kann man Stromenergie für Hunderte Rubel im Monat einsparen.

Sofort berechnete man, wieviel zusätzliche Bequemlichkeiten, Quadratmeter Wohnfläche die Kumpel in Zukunft auf Kosten dieser Mittel bekommen werden.

unbedeutenden Ausgaben wiederholt ausgenutzt werden kann.

Der Gruppe für Volkskontrolle gehören in der Grube 21 Personen an. Auf allen Revieren sind Beistandsposten geschaffen. Auf den Abschnitten, wo die meisten Mechanismen und Ausrüstungen konzentriert sind, funktionieren sogar je zwei Posten.

Zur Erzielung einer größeren Arbeitseffektivität ist die Sphäre ihrer Tätigkeit in 4 Sektoren eingeteilt: für Arbeitsschutz, für unproduktive Ausgaben, für Nutzung und Aufbewahrung von Ausrüstungen, für Arbeitsproduktivität. Die Sektoren sind mit speziellen Karten — Arbeitsplanogrammen — versorgt.

Dem Sektor für Arbeitsproduktivität zum Beispiel steht, der Ingenieur der Abteilung für wissenschaftliche Arbeitsorganisation Nikolai Prozenko vor. Er hat bereits eine große Arbeit geleistet. Auf dem Revier Nr. 4 und auf dem Abschnitt für Bohr- und Sprengarbeiten wurde die wissenschaftliche Arbeitsorganisation eingeführt. Der ökonomische Effekt betrug im Jahr über 38 000 Rubel. Womit hatte man hier begonnen? Mit der genauen Fixierung des eigenen Arbeitsablaufs. Jeder Arbeiter bekam eine besondere Karte, in der die Zeit, die für die Ausführung von Arbeitsoperationen erforderlich war, und die unproduktive Zeit, angefangen von der Erstellung des jeweiligen Arbeitsauftrags bis zum Schluß der Arbeitsschicht, registriert wurde. Auch die Beistandsposten der Reviere nahmen sich der Sache an. Es stellte sich heraus, daß in den 24 Stunden soviel Zeit unproduktiv genutzt wird, daß für andere Arbeiten ohne Schaden 8-9 Mann freigebracht werden können.

Auf dem vierten Revier stieg nach der Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation die Arbeitsproduktivität fast um ein Drittel und die Tagesgewinnung erhöhte sich, trotzdem die Zahl der den Streb bedienenden Menschen bedeutend geringer wurde, von 600 auf 750-800 Tönen und an einzelnen Tagen sogar noch mehr. Selbstverständlich verbesserten sich auch die ökonomischen Leistungen des Kombis. Dieser Fortschritt war nicht nur durch die Exaktheit und Geschwindigkeit der Formen der Arbeitsorganisation, sondern auch durch die Ergründung technischer

Maßnahmen bedingt. Die früher im Einsatz gewesene Kombe ersetzte man durch Aggregate neuer Konstruktion mit einem biegsameren und stabileren Förderband. Man begann auch hydraulische Stempel anzuwenden.

Aber nicht nur das allein steht auf dem Konto der Volkskontrolleure der Grube Nr. 70, die sich Sorgen um die Volkskopenen machen. Unter ihnen gibt es nicht wenig Neuerer und Rationalisatoren, Menschen mit Forschergeist. Alexander Lasarewski ist als ein guter Kenner von Bergbaumaschinen und Elektrogeräten bekannt. Er hat einen elektrischen Ofen für Trocknung von Elektromotoren, biegsamen Kabel, Elektrogeräten entwickelt. Im Laufe eines Jahres hat diese Neuerung 540 Rubel eingespart. Von nicht geringem Wert ist auch die Anlage zur Feststellung der Isolationsverletzung des biegsamen Kabels, die er in Zusammenarbeit mit Michail Bryljakow entwickelt hat.

Darüber, welche Kraft in der Gruppe für Volkskontrolle darstellen, kann man schon an folgender Zahl urteilen. Im vergangenen Jahr realisierte der Betrieb auf ihr Drängen hin, den Überfluß an Ausrüstungen und anderen materiellen Werten für 240 000 Rubel.

In nächster Zeit will das Büro der Gruppe den Rechenschaftsbericht des Sektors für unproduktive Ausgaben anhören. Es laufen Signale ein, daß in einer Reihe von Grubenrevieren die überflüssigen Ausrüstungen nicht rechtzeitig nach oben geschafft werden, manchmal bringe man sie in die Grube auch ohne besondere Notwendigkeit. Mit ihrer Aufbewahrung sei auch nicht alles in Ordnung.

Und noch eine Sorge. Im vorigen Jahr begann man hier mit dem Bau von Komplexen eines Wetter- und eines Förderschachtes. Gebaut wird aber bei weitem nicht auf die beste Weise. Die Baumerkmalen und die Fristen der Inbetriebnahme von Übertageobjekten, der Heranschaffung von Ausrüstungen werden verletzt. Davon hängen aber die zukünftigen Produktionskapazitäten der Grube ab.

M. MASILEW,  
Volkskontrolleur  
Karaganda



# Maria Iljitschna Uljanowa

Am 18. Februar ist der 90. Geburtstag von Maria Iljitschna Uljanowa, der aktiven Teilnehmerin der revolutionären Bewegung, einer prominenten Funktionärin der Kommunistischen Partei und des Sowjetrates, der Schwester W. I. Lenins, Parteimitglied seit dem Jahre 1898.

an der Herausgabe der Zeitung „Nowaja schisn“.

Den Winter der Jahre 1908-1909 verlebte Maria Iljitschna in Genf und Paris, übersetzte die „Briefe von Marx an Kugelmann“, „Briefe an Sorge“ und andere Arbeiten. Dann wieder revolutionäre Arbeit in Moskau, wieder Verhaftung und der Weg nach Saratow. Dort beteiligte sie sich aktiv an der „Priwolskaja gasete“. Später, nach der nächsten Verhaftung wurde sie in Ingoblet Wolodga verbannt. Für Maria Iljitschna vergingen diese drei Jahre in aktiver bolschewistischer Arbeit unter den Arbeitern des Eisenbahndepots.

Die ganzen folgenden Jahre bis zur Oktoberrevolution arbeitete Maria Iljitschna aktiv in der Moskauer Organisation der Bolschewiki, unterhielt Verbindungen mit dem Ausland. Nach der Revolution arbeitete Maria Iljitschna 12 Jahre lang in der „Prawda“ (mit einer anderthalbjährigen Unterbrechung während W. I. Lenins Krankheit) zuerst als Sekretär, dann als Mitglied des Redkollegiums.

Maria Iljitschna war einer der Organisatoren der Arbeiter- und Dorfkorrespondentenbewegung, beteiligte sich an der Redigierung der Zeitschrift „Arbeiter- und Bauern-Korrespondent“ und einer Reihe anderer Ausgaben für Frauen. Sie wurde zum Mitglied der Moskauer Kontrollkommission zweier Einberufungen gewählt. Später war sie zum Mitglied der Zentralen Kontrollkommission des Präsidiums der ZK, Mitglied der Kommission der Sowjetischen Kontrolle und Leiterin des Beschwerdebüros dieser Kommission.

Im Jahre 1935 wurde sie in das Zentrale Exekutivkomitee der UdSSR gewählt. Am 8. März 1933 wurde Maria Iljitschna für selbstlose Arbeit auf dem Gebiet der kommunistischen Aufklärung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Sie wurde auf dem Roten Platz in Moskau bestattet.

chen, den ausländischen Paß nahm man ihr ab.

In einem der Berichte der zaristischen Ochranka hieß es: „Maria Uljanowa unterstützt zweifelhafte die revolutionären Traditionen ihrer Familie“.

Maria Iljitschnas wie auch Wladimir Iljitschs andere nahe Verwandten verstanden, daß das Ziel ihres Lebens die Verwirklichung seiner Ideen, die Unterstützung seiner Sache mit allen Kräften ist.

Maria Iljitschna und Dmitri Iljitsch schrieben mit Milchitein zwischen den Zeilen der Zeitschrift „Nautschnoje obosrenije“ Nr. 5 den Entwurf des Programms der Sozialdemokratischen Partei.

Im Jahre 1900, nachdem Wladimir Iljitsch und Anna Iljitschna ins Ausland abgereist waren, schloß sich Maria Iljitschna der Arbeit der Moskauer Ikra-Organisation an, sammelt Informationen, stellt Verbindungen mit den Genossen her, versendet Literatur, verbreitet die „Ikra“. Später wurde sie in Sachen der Moskauer Organisation der RSDAP verhaftet und nach dem Gefängnis nach Samara unter die öffentliche Aufsicht der Polizei verbannt.

Auch in diesen Verhältnissen verbreitet Maria Iljitschna die „Ikra“ in den Städten und Dörfern an der Wolga, arbeitet im Büro der russischen Organisation „Ikra“. Nach dem II. Parteitag fährt sie nach Kiew und setzt dort ihre revolutionäre Arbeit fort.

Nach der Verhaftung arbeitete sie kurze Zeit in Sablino bei Petersburg und fuhr im Herbst 1904 nach Genf, um näher bei Wladimir Iljitsch zu sein. Dort führte sie einen großen Briefwechsel mit bolschewistischen Komitees, übersandte illegale Parteiausgaben nach Rußland.

Zum Beginn der Revolution 1905 kehrte Maria Iljitschna nach Rußland zurück, wurde zum Sekretär des Petersburger Komitees, verwaltete die konspirativen Treffpunkte der Partei, beteiligte sich

# Patrouille des Volkes

te es bemerkt und sagte: „Heb sie auf und trag sie in die Untertische“.

„Als ob es sich wegen der paar Kopeken lohnt“, sträubte sich jener.

Die Antwort verblüffte Klippert. „Es ist ein Jammer, daß auf dem Revier viele so von der Kopeke denken“, überlegte er. „Ist es nicht die Ursache dessen, daß wir mit Erfüllung der ökonomischen Kennziffern knapp zurechtkommen? Man muß die Sache unbedingt mit dem Kollektiv besprechen.“

Bald erschien im Grubenhaus des Reviers neben der Leistungstafel eine Bekanntmachung über die bevorstehende Versammlung.

„Viele sind der Meinung, die Kopeke sei eine unbedeutende Größe, und ihr Verlust sei wie ein Tropfen im Meer. Ob dem aber so ist? Wie sich herausstellt — nicht. Der Mehrverbrauch einer Kopeke pro 1 Tonne gewonnener Kohle kann dem Revier

Auf ihrer Produktionsversammlung unterstützten die Kumpel der Grube Nr. 70 die Initiative der Moskauer und Leningrader, die Aufgaben des Planjahres für vorfristig zu erfüllen, und übernahmen die hohe Verpflichtung, dem Fünfjahrplan zum 7. November 1970 gerecht zu werden und darüber hinaus 150 Züge Kohle zuzugute zu fördern. Diesem Kampf um „das große Brot“ der Industrie stehen die Volkskontrolleure der Grube vor. Auf ihrem Konto stehen schon nicht wenig gute Taten.

Seinerzeit klagten die Vortriebsarbeiter des Vortriebsreviers über den Mangel an metallischem Zimmerungsmaterial. Das hemmte das Vortriebstempo. „Wie könnte man ihnen helfen, vielleicht haben sie eigene Grubenreserven?“ dachten die Volkskontrolleure. Sie unternahmen einen Streifzug durch die Orte. Sie stellten fest, daß es dort viel deformiertes Metall gibt, das bei

Produktionsversammlungen unterstützt die Kumpel der Grube Nr. 70 die Initiative der Moskauer und Leningrader, die Aufgaben des Planjahres für vorfristig zu erfüllen, und übernahmen die hohe Verpflichtung, dem Fünfjahrplan zum 7. November 1970 gerecht zu werden und darüber hinaus 150 Züge Kohle zuzugute zu fördern. Diesem Kampf um „das große Brot“ der Industrie stehen die Volkskontrolleure der Grube vor. Auf ihrem Konto stehen schon nicht wenig gute Taten.

Seinerzeit klagten die Vortriebsarbeiter des Vortriebsreviers über den Mangel an metallischem Zimmerungsmaterial. Das hemmte das Vortriebstempo. „Wie könnte man ihnen helfen, vielleicht haben sie eigene Grubenreserven?“ dachten die Volkskontrolleure. Sie unternahmen einen Streifzug durch die Orte. Sie stellten fest, daß es dort viel deformiertes Metall gibt, das bei

Produktionsversammlungen unterstützt die Kumpel der Grube Nr. 70 die Initiative der Moskauer und Leningrader, die Aufgaben des Planjahres für vorfristig zu erfüllen, und übernahmen die hohe Verpflichtung, dem Fünfjahrplan zum 7. November 1970 gerecht zu werden und darüber hinaus 150 Züge Kohle zuzugute zu fördern. Diesem Kampf um „das große Brot“ der Industrie stehen die Volkskontrolleure der Grube vor. Auf ihrem Konto stehen schon nicht wenig gute Taten.

Seinerzeit klagten die Vortriebsarbeiter des Vortriebsreviers über den Mangel an metallischem Zimmerungsmaterial. Das hemmte das Vortriebstempo. „Wie könnte man ihnen helfen, vielleicht haben sie eigene Grubenreserven?“ dachten die Volkskontrolleure. Sie unternahmen einen Streifzug durch die Orte. Sie stellten fest, daß es dort viel deformiertes Metall gibt, das bei

Produktionsversammlungen unterstützt die Kumpel der Grube Nr. 70 die Initiative der Moskauer und Leningrader, die Aufgaben des Planjahres für vorfristig zu erfüllen, und übernahmen die hohe Verpflichtung, dem Fünfjahrplan zum 7. November 1970 gerecht zu werden und darüber hinaus 150 Züge Kohle zuzugute zu fördern. Diesem Kampf um „das große Brot“ der Industrie stehen die Volkskontrolleure der Grube vor. Auf ihrem Konto stehen schon nicht wenig gute Taten.

Seinerzeit klagten die Vortriebsarbeiter des Vortriebsreviers über den Mangel an metallischem Zimmerungsmaterial. Das hemmte das Vortriebstempo. „Wie könnte man ihnen helfen, vielleicht haben sie eigene Grubenreserven?“ dachten die Volkskontrolleure. Sie unternahmen einen Streifzug durch die Orte. Sie stellten fest, daß es dort viel deformiertes Metall gibt, das bei

Produktionsversammlungen unterstützt die Kumpel der Grube Nr. 70 die Initiative der Moskauer und Leningrader, die Aufgaben des Planjahres für vorfristig zu erfüllen, und übernahmen die hohe Verpflichtung, dem Fünfjahrplan zum 7. November 1970 gerecht zu werden und darüber hinaus 150 Züge Kohle zuzugute zu fördern. Diesem Kampf um „das große Brot“ der Industrie stehen die Volkskontrolleure der Grube vor. Auf ihrem Konto stehen schon nicht wenig gute Taten.

Seinerzeit klagten die Vortriebsarbeiter des Vortriebsreviers über den Mangel an metallischem Zimmerungsmaterial. Das hemmte das Vortriebstempo. „Wie könnte man ihnen helfen, vielleicht haben sie eigene Grubenreserven?“ dachten die Volkskontrolleure. Sie unternahmen einen Streifzug durch die Orte. Sie stellten fest, daß es dort viel deformiertes Metall gibt, das bei

Produktionsversammlungen unterstützt die Kumpel der Grube Nr. 70 die Initiative der Moskauer und Leningrader, die Aufgaben des Planjahres für vorfristig zu erfüllen, und übernahmen die hohe Verpflichtung, dem Fünfjahrplan zum 7. November 1970 gerecht zu werden und darüber hinaus 150 Züge Kohle zuzugute zu fördern. Diesem Kampf um „das große Brot“ der Industrie stehen die Volkskontrolleure der Grube vor. Auf ihrem Konto stehen schon nicht wenig gute Taten.

Seinerzeit klagten die Vortriebsarbeiter des Vortriebsreviers über den Mangel an metallischem Zimmerungsmaterial. Das hemmte das Vortriebstempo. „Wie könnte man ihnen helfen, vielleicht haben sie eigene Grubenreserven?“ dachten die Volkskontrolleure. Sie unternahmen einen Streifzug durch die Orte. Sie stellten fest, daß es dort viel deformiertes Metall gibt, das bei

Produktionsversammlungen unterstützt die Kumpel der Grube Nr. 70 die Initiative der Moskauer und Leningrader, die Aufgaben des Planjahres für vorfristig zu erfüllen, und übernahmen die hohe Verpflichtung, dem Fünfjahrplan zum 7. November 1970 gerecht zu werden und darüber hinaus 150 Züge Kohle zuzugute zu fördern. Diesem Kampf um „das große Brot“ der Industrie stehen die Volkskontrolleure der Grube vor. Auf ihrem Konto stehen schon nicht wenig gute Taten.

Seinerzeit klagten die Vortriebsarbeiter des Vortriebsreviers über den Mangel an metallischem Zimmerungsmaterial. Das hemmte das Vortriebstempo. „Wie könnte man ihnen helfen, vielleicht haben sie eigene Grubenreserven?“ dachten die Volkskontrolleure. Sie unternahmen einen Streifzug durch die Orte. Sie stellten fest, daß es dort viel deformiertes Metall gibt, das bei

## Dem 50. Jahrestag der Sowjetarmee entgegen



50 JAHRE AUF DER WACHT DER HEIMAT

—so heißt die Buch- und Illustrationsausstellung, die in Alma-Ata in der Republikbibliothek namens A. S. Puschkin eröffnet wurde. Die im Museum vorhandenen Materialien erzählen über die Etappen des großen Weges, den die sowjetischen Streitkräfte zurückgelegt haben. Eine besondere Abteilung ist der Teilnahme der Kasachstaner am Schutz der Sowjetgrenzen gewidmet.

(KasTAG)



Die Grenzwächter in grünen Mützen bewachen gut die Staatsgrenze unserer Heimat. Den 50. Jahrestag der Sowjetarmee begehen sie mit ausgezeichneten Erfolgen im Dienst. Auf unseren Bildern sehen sie den Alltag einer der Grenzschichten:

1. Schlaucht am Schachbrett (oben links)
2. Die Gegend wird geprüft, ob sie chemisch oder radioaktiv verseucht ist.
3. Unterseergeant Jewgeni Panow, der unlangst Kandidat der KPdSU wurde, Obitzschnik der Kampf- und Politteilung.

Foto: W. Posdenko und K. Mustafin (KasTAG)

## Gorki-Theater fährt nach Berlin

Das Kollektiv des Leningrader Akademischen Großen M. Gorki-Schauspielhauses bereitet sich auf ein Auslandstournee vor. Die Dekorationen sind bereits gepackt und die Werke aus dem Repertoire des Theaters ausgewählt. Die Reise erfolgt laut Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern. Das Programm der bevorstehenden Visite umfaßt Gastspiele in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Tschechoslowakei. Einer der Teilnehmer der bevorstehenden Reise, der Schauspieler Georg Antonowitsch Stiel teilte uns das Programm der Gastspiele mit. Sie werden am 25. Februar in Prag mit dem Theaterstück M. Gorkis „Die Kleinbürger“ beginnen, für dessen Regie der Hauptregisseur des Theaters, Volkskünstler der UdSSR, Lenin- und Staatspreisträger G. A. Towstogonow zeichnet. Am 26. Februar werden die Einwohner Prags die lyrische Komödie von N. Dumbasch und G. Lordkipanidse „Ich, Oma, Iliki und Illarion“ sehen. Diese zwei Schauspiele werden die Leningrader auch in Bratislava und ab 10. März — in Berlin zeigen. Nach einigen Tagen kommt das Theater dann nach Dresden und kehrt Ende März nach Leningrad zurück.

N. SAIZEW,  
unser Leningrader Korrespondent

## Bücher in 40 Länder

300 Pakete mit Büchern erhielt die Bibliothek des Landwirtschaftsministeriums Kasachstans aus dem Ausland. Jeden Monat erweitert sich der Bücherfonds der Bibliothek um 2000 bis 4000 Ausgaben, die verschiedene Probleme des Ackerbaus und Tierzucht behandeln.

Fachleute vieler Länder interessieren sich für die Erfahrung der Kasachischen Republik, wo rund 30 Millionen Hektar Neuland, Steppen und Halbwüsten bestellt werden.

Die vom lokalen Verlag „Kainar“ (Ahe) herausgegebene Literatur schiebt die Bibliothek in 40 Länder der Welt. Besonders enge Kontakte bestehen zu der Bulgarischen Zentralen Bibliothek der Landwirtschaftsakademie, zum Ungarischen Institut für Pflanzenschutz, zu den Bibliotheken von Warschau, London, Montreal und Washington.

Josef MALAR,  
(APN)

## Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins

# Letzte Reden, Aufsätze und Briefe W. I. Lenins

Die letzten Reden, Aufsätze und Briefe W. I. Lenins fallen in die Zeitperiode Ende 1922—Anfang 1923. Das Sowjetvolk hatte zu dieser Zeit bedeutende Erfolge im sozialistischen Aufbau, in der Festigung der inneren und internationalen Lage seines Landes erzielt. Jedoch war die Freude an den Siegen durch die schwere Krankheit Wladimir Iljitschs getrübt. Die Entbehrungen, die er in Gefängnissen und in der Verbannung, in der Illegalität und in der Emigration durchgemacht hatte, die schwere Verwundung im Jahre 1918, die angestrengte Tätigkeit bei der Leitung der Partei und des Sowjetstaates hatten sich auf seine Gesundheit ausgewirkt. Doch auch in diesen Tagen war W. I. Lenin bestrebt, der Partei und dem Volk seine Gedanken und Ratschläge zu übermitteln.

Im Dezember 1922—März 1923 diktierte er seine letzten Briefe und Artikel: „Brief an den Parteitag“, „Über die Ausstattung der Staatlichen Plankommission mit gesetzgeberischen Funktionen“, „Zur Frage der Nationalitäten oder der Autonomisierung“, „Tagebuchblätter“, „Über das Genossenschaftswesen“, „Über unsere Revolution“, „Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen“, „Lieber weniger, aber besser“.

Die Bedeutung dieser Werke ist außerordentlich groß. Sie sind miteinander organisch verbunden und stellen im Grunde genommen ein einheitliches Werk dar, mit dem W. I. Lenin die theoretische Erarbeitung des Plans zum Aufbau des Sozialismus in unserem Lande abschloß.

W. I. Lenin wies darauf hin, daß wir alle nötigen Voraussetzungen für den Aufbau des Sozialismus haben — die politische Macht in den Händen der Arbeiterklasse, die wichtigsten Kommandohöhen der Wirtschaft in den Händen des Staates, das Vorhandensein riesiger Naturreichtümer, einen kolossalen Aufschwung des revolutionären Volkswirtschaftens, das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft bei führender Rolle der Arbeiterklasse, eine kommunistische Partei, die mit den Kenntnissen der Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung ausgerüstet ist. „Das ist noch nicht

der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft“, sagte er, „das ist aber alles Notwendige und Ausreichende für deren Aufbau.“ (W. I. Lenin, Ges. Werke, Bd. 45, S. 370).

Die wichtigsten Bestandteile des Leninschen Plans des sozialistischen Aufbaus waren die sozialistische Industrialisierung und Elektrifizierung des Landes, die Koordination der Landwirtschaft, die Kulturrevolution, die allseitige Festigung des Sowjetstaates und die Verstärkung der leitenden Rolle der Partei beim Aufbau einer neuen Gesellschaft.

In seiner Arbeit „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ begründete W. I. Lenin die Bedeutung der Schwerindustrie. Dieser Gedanke kommt auch in seinem Referat auf dem IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale und besonders in der Arbeit „Lieber weniger, aber besser“ zum Ausdruck, die er im Februar 1923 schrieb.

Die sozialistische Industrialisierung des Landes war berufen, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und einen kontinuierlichen technischen Fortschritt zu sichern, die tatsächliche Ungleichheit in der ökonomischen Entwicklung der Sowjetvölker zu liquidieren, das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft und die Verteidigungsmacht des Landes zu festigen. In den Jahren der Sowjetmacht verwandelte sich das ehemalige zaristische Rußland in eine hochentwickelte Industriemacht. Der Umfang der Industrieproduktion ist 1967 im Vergleich zum Jahr 1913 auf 73fache gestiegen.

Ein anderer, überaus wichtiger Bestandteil des Leninschen Programms des sozialistischen Aufbaus war die sozialistische Koordination der Landwirtschaft. Am 4. und 6. Januar 1923 diktierte Wladimir Iljitsch den Artikel „Über das Genossenschaftswesen“, in dem er die Erfahrungen in der Entwicklung von Genossenschaften und in der Schaffung erster kollektiver Bauernwirtschaften verallgemeinerte und den Plan der Umgestaltung des Bauernlebens vormerkte.

Wladimir Iljitsch arbeitete die

wichtigsten Prinzipien, Formen und Methoden der Kooperierung von Bauernwirtschaften aus. Eine besondere Bedeutung maß er dem freiwilligen Charakter der Kooperierung, der Notwendigkeit, nationale und historische Besonderheiten verschiedener Gebiete des Landes zu berücksichtigen, der Unzulässigkeit der Schablonen, des Schematismus in der Einhaltung der Fristen der Kollektivierung und der Formen ihrer Realisierung bei. Für die zweckmäßigste Form der Genossenschaft hielt er das landwirtschaftliche Artel.

Nach der Verwirklichung des Leninschen Plans der Entwicklung der Genossenschaften verwandelte sich die Sowjetunion in ein Land der größten mechanisierten landwirtschaftlichen Kolchos- und Sowchoseproduktion.

Grundsätzlich wichtig sind die Anweisungen W. I. Lenins über das Verhalten zum Kulturerbe der Vergangenheit. Er trat entschieden gegen die vulgäre Auffassung der sozialistischen Kultur als einer wahllosen Verneinung alles Vergangenen auf, gegen diejenige, die unter der Fahne des Kampfes „für eine reine proletarische“ Kultur alles Progressive, was die bürgerliche Kultur enthielt, verschmähen. W. I. Lenin schrieb: „Man muß sich die ganze, vom Kapitalismus hinterlassene Kultur zu eigen machen und daraus den Sozialismus aufbauen.“ (W. I. Lenin, Ges. Werke, Bd. 38, S. 55).

Die Garantie einer erfolgreichen Überwindung von Schwierigkeiten bei der Realisierung der Kulturrevolution sah W. I. Lenin darin, daß „die Volkmassen nirgends so an einer wahren Kultur interessiert sind wie bei uns.“ (W. I. Lenin, Ges. Werke, Bd. 45, S. 364).

Für die wichtigste politische Bedingung zum Aufbau des Sozialismus hielt W. I. Lenin die Erhaltung und Festigung der Diktatur des Proletariats, die Stärkung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft bei führender Rolle der Arbeiterklasse in diesem Bündnis. In seinen Artikeln „Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen“, „Lieber weniger, aber besser“ lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Verbesserung

der Arbeit des Staatsapparats und der Verstärkung seiner Beeinflussung durch die Kommunistische Partei. In dem Brief „Über die Ausstattung der Staatlichen Plankommission mit gesetzgeberischen Funktionen“ wies W. I. Lenin auf die außerordentlich wichtige Bedeutung der Planung der Volkswirtschaft hin. Er bestimmte die Wege der Verwandlung der Staatlichen Plankommission in ein wissenschaftlich-ökonomisches Planungszentrum, das die grundlegenden Fragen der volkswirtschaftlichen Planung ausarbeiten sollte. Seiner Meinung nach sollte die Staatliche Plankommission eine Gemeinschaft von Fachleuten, Experten, Vertretern der Wissenschaft und Technik“ darstellen, welche „die meisten Voraussetzungen besitzt, um die Dinge richtig zu beurteilen.“ (W. I. Lenin, Ges. Werke, Bd. 45, S. 349).

Als eine obligatorische Bedingung zum erfolgreichen Aufbau des Sozialismus sah W. I. Lenin die Festigung der Freundschaft zwischen den Völkern, die unser Sowjetland besiedeln, die Amerisierung des Sowjetmenschen, des Gefühls des proletarischen Internationalismus an. Das Wesen der Nationalitätenpolitik der Sowjetmacht sah er nicht nur in der politischen und rechtlichen Gleichstellung der Völker, sondern auch in der Aufhebung der ökonomischen und kulturellen Ungleichheit der rückständigen Völker. Dieser Frage widmete W. I. Lenin den Brief „Zur Frage der Nationalitäten“ oder der „Autonomisierung“, den er am 30.—31. Dezember 1922 diktierte. In diesem Brief beleuchtete er neue Aufgaben, die vor der Partei im Zusammenhang mit der Bildung der UdSSR auftauchen. Die letzten Arbeiten W. I. Lenins erleuchteten den Weg des Sowjetlandes zum Kommunismus auf viele Jahrzehnte voraus. Sie waren und sind für unsere Partei, für die kommunistischen und Arbeiterparteien der volkdemokratischen Länder, für die ganze internationale kommunistische Bewegung von lebenswichtiger Bedeutung.

Auf dem von W. I. Lenin gewiesenen Wege gehend, errang das Sowjetvolk den völligen und endgültigen Sieg des Sozialismus in seinem Lande, verwandelte es in eine Weltmacht. Dem Leninschen Kurs folgend, verwirklicht es heute den Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft.

N. KAMAIDANOW,  
Leiter der Lektorengruppe des Zentralkomitees der KP Kasachstans.

# Heldin der Jugendstadt

Einmal wurde in der Schule Nr. 14 von Rudny eine eigenartige Stunde zum Thema Köhnheit veranstaltet. Natürlich sprach man vor allen Dingen über Helden und Heldentaten. Als die Schüler ihr Gespräch auf die Heldin der Friedenszeit brachten, gedachten sofort alle der kühnen litauischen Komsomolzin Marite Bezite, deren Namen einer der schönsten Straßen in der jungen Bergmannstadt verliehen wurde. Alle gedachten ihrer, aber niemand konnte über Marite etwas Genaueres erzählen. Außer den zahlreichen Legenden über Marites Heldentat wußten die Schüler nichts über ihr Ideal. Deshalb wurde beschlossen, eine ausführliche Lebensbeschreibung von Bezite zu verfassen, damit man am Beispiel ihres Lebens lernen könne, mutig zu sein. Außerdem beschlossen die Pioniergruppen, darunter auch die der 5b Klasse für die Verleihung von Bezites Namen zu kämpfen.

Körnchenweise zogen die Kinder Erkundigungen über Marite ein. Sie unterhielten sich mit Einwohnern der Stadt, die Marite gut gekannt hatten, schickten Anfragen nach Litauen. Mit der Zeit mehrte sich das Material bei den jungen Kundschaftern.

Bezites Biographie wurde bald bis ins kleinste wiederhergestellt. Als die letzten weißen Flecken darin ausgelöscht waren, stiegen bei den Schülern plötzlich beunruhigende Zweifel auf: Die Biographie ihrer Heldin war ganz gewöhnlich, keine Spur von Heldentat bis...

Und in der Tat, Marite wurde in der Familie eines armen Schusters im Marktviertel Weisajay unweit von Kaunas geboren. Als Schülerin trat sie dem Komsomol bei. Nach der Absolvierung der Siebenklassenschule ging Marite auf eine Baustelle arbeiten. Die Schicksalsschläge begannen mit dem vorzeitigen Ableben der Mutter. Jedoch das Schlimmste war die Untrübe des Geliebten. Als einzige Freude blieb ihr nur das kleine Töchterchen Widute.

Einmal erhielt Marite einen Brief von einer Freundin, die nach Kasachstan gefahren war.

„Komm nach Rudny.“ Marite wußte ja auch selbst, daß es besser wäre, wenn sie ihr Heimatdorf verließ, um die trüben Gedanken loszuwerden. Aber sie kann doch nicht mit ihrem Kleinkind wegfahren, um so mehr auf einen Neubau.

„Fahre, ohne zu zögern“, sagte ihr die Tante, eine sehr gute und teilnahmevolle Frau. „Das Kind läßt du vorläufig bei mir.“

Als Marite nach Rudny kam, war die Stadt noch jünger als ihr Töchterchen. Die junge Kumpelstadt stand ganz und gar in Baugerüsten. Marite ging wieder auf eine Baustelle...

Wirklich, aus dieser Biographie folgte durchaus nicht, daß die Heldentat eine unmittelbare Fortsetzung des vorgegangenen Lebens ist. Das war eine kleine, aber wichtige Entdeckung für die Kinder, die das Wesen der Heldentat ins rechte Licht setzten.

Jeder Mensch hat seine mehr oder weniger interessante Geschichte. Aber in einer beliebigen Geschichte gibt es kritische Momente und schon allein danach, wie der Mensch in solchen Momenten handelt, kann man fehlerlos über ihn urteilen...

Bald erhielt die 5b eine Einladung, in den Winterferien zu Gast nach Litauen zu kommen, was mit großer Freude entgegengenommen wurde. Nach Litauen fuhren nur die besten Schüler der 5b. Darunter war auch Tanja Petanowa, die an dieser Geschichte unmittelbar beteiligt ist...

Hier, im Heimatdorf Marites, trafen sich zwei Mädchen, zwei Kinder verschiedener Völker. Aber beide haben ihr Leben Marite Bezite zu verdanken. Marites Tochter Widute ist jetzt schon neun Jahre alt. Sie ist eine fleißige Schülerin. Wi-

dute träumt davon, die Stadt, wo einst ihre Mama wohnte, zu besuchen. Zum ersten Mal erfährt Widute von ihrem Schicksalsschwesterchen Tanja Einzelheiten über die Heldentat ihrer Mutter.

„An jenem Tag machten die Bauleute Überstunden — ein zusätzlicher Waggon mit Ziegeln sollte eilig entladen werden. Nach der Arbeit ging Marite nicht nach Hause.“

„Ich will meiner Widute ein Postpaketchen senden“, erklärte sie den Freundinnen. Nachdenklich kehrte Marite von der Post zurück. In Gedanken war sie bei ihrem Töchterchen. Wie mag sie jetzt aussehen? Ob sie schon so groß ist, wie diese Mädchen, die da vor Marite auf der Straße gehen und angeregt miteinander schwätzen? Kaum, Widute ist ja jünger. Noch ganz klein ist sie, ihr Krümchen...

Ihr Gedankengang wurde plötzlich unterbrochen: Aus der Nebenstraße schoß ein schwerer Selbstkrieger heraus und sauste in rasender Geschwindigkeit auf die Mädchen zu.

„Vorsicht!“ schrie Marite auf. Eines der Mädchen vernahm die Warnung und sprang zur Seite. Aber das zweite — und das war eben Tanja Petanowa — ging ruhig weiter. Da warf sich Marite dem Kraftwagen entgegen, stieß das Mädchen zur Seite, selbst aber...

Das war eben jener letzte kritische Moment im 22jährigen Leben von Marite Bezite...

A. KURZ

Rudny



## Ihr sehnlichster Wunsch

In Watteose und Pelzjacke geleidet, die Mütze bis über die Stirn, ähnelt sie einem Jungen. Das Gesicht ist wetherhart, die dunklen Augen blicken selbstbewußt.

„Tamura Ort“, lächelte das Mädchen und reichte mir die Hand. Wir besichtigten mit ihr das im Bau stehende Werk für Keramzit-Betonzeugnisse, welches in diesem Halbjahr in Betrieb gesetzt werden soll. Ein moderner Betrieb der Bauindustrie wird es sein. Überraschend ist sein Ausmaß. Die riesige aus drei Hallen bestehende Produktionsabteilung des Hauptgebäudes, die hohen Türme des Zementlagers, eine 32 Meter lange Wandelhalle der Tonzuführung, die zum Himmel emporstrebenden Schornsteine.

Tamura Ort ist Arbeitsleiter des Baumontagezugs-290 des „Zelintansstroj“. Sie schildert die Zweckbestimmung einer jeden Betriebsabteilung.

„Hier wird granulierter Keramzit produziert“, zeigt sie auf zwei sich drehende Ofen. „Und im Hauptgebäude werden verschiedene Keramzit-Betonzeugnisse — Bauelemente für Vielstockhäuser, Oberdeckungsplatten, Balken, Säulen — verfertigt“. Man merkt gleich, daß sie ihre Sache versteht.

Da kam uns der Bauleiter des Moskauer Baumontagezugs 15 des „Transenergmontash“ Jewgeni Sharow entgegen. Das von ihm geleitete Kollektiv montiert die technologische Ausrüstung. „Wir benötigen

Metall“, wandte er sich an Tamara. „Wievie!“ fragte sie sachlich. Nach der Antwort erklärte sie resolut: „Wirbs geben“, und ging ins Kontor. „Ein energisches Mädchen“, sagte Sharow. „Der Bau ist wie ein brodelnder Kessel. Da ist es nicht leicht. Sie ist ein Prachtmensch.“

Bald darauf kehrte Tamara zurück. Sie war erregt. Ich sah es an ihren Augen, sie hatte ihr Ziel erreicht.

„Metall gibts!“ berichtete sie froh und brach in ein Lachen aus. „Ich rief den Besteller an: ‚Wir benötigen Metall.‘ Und er: ‚Was, was brauchst du, Mädel?‘ Ich ihm darauf: ‚Kein Mädel, sondern der Bauleiter des sich im Bau befindenden Werks.‘“

„Wollen mal von oben die Stadt beschauen“, schlug sie vor. Wir bestiegen den 6. Stock der Betonmischungsabteilung. Von hier aus lag Atbassar wie auf der Handfläche vor uns. Schnurgerade Straßen aus akkuraten Wohnhäusern. Das ist das alte Stadtviertel. Hier und da sah man Hebekräne. Die Stadt wird mit vielstöckigen Gebäuden bebaut.

„Hier wurde ich geboren“, sagte Tamara nachdenklich. „Jetzt arbeite ich hier.“

Tamura ist 23 Jahre alt. Im Sommer vorigen Jahres absolvierte sie das Karagandaer Polytechnische Institut, erhielt das Diplom eines Bauingenieurs. Sie hat um eine Einweisung nach Atbassar, um selber

mitzuhelfen, die heimatische Stadt zu bauen.

Anfänglich wirkte sie als Meister. In den ersten Tagen wollte es mit der Arbeit nicht ordentlich klappen. Sie hatte zu wenig Praxis. Doch die Kollegen kamen zur Hilfe.

„Mit der Zeit wirst du alles näher kennenlernen“, ermutigte sie der erfahrene Bauleiter Wladimir Bykow. Es vergingen 6 Monate. Immer besser arbeitete sich Tamara ein. Den Bauleuten gefiel die sachliche, energische Meisterin.

Einmal wurde sie zum Chef des Baumontagezugs-290 gerufen. „Der Baubetrieb des Keramzit-Betonwerks benötigt einen Bauleiter. Sie werden diese Arbeit übernehmen!“

So wurde Tamara Ort Bauführer und leitete nun die Bauarbeiten.

„Hübsch, nicht wahr?“ sagte Tamara, ein Stückchen farbiges Glas in der Hand betrachtend. Es schillerte in regenbogenfarbigem Glanz.

„Wissen Sie, wovon ich träume“, sagte sie mir zum Abschied, „ich möchte, daß unsere Stadt schön wird, daß ihre Lichter so funkeln wie dieses Glas.“

Man hört ihr zu und denkt dabei — Atbassar wird bestimmt eine schöne Stadt werden. Wird sie doch von solchen prachtvollen Menschen wie Tamara Ort errichtet.

W. BONDAR

Gebiet Zelnograd

## Komsomolbauten im Küstengebiet

Wladiwostok. Die 140 000 Mann starke Armee der Komsomolzen des Küstengebiets hat die Patenschaft über einen wichtigen Neubau — die Errichtung der Bewässerungssysteme in den landwirtschaftlichen Rayons der Region — übernommen. Bis Ende des Fünfjahresplans werden die Komsomoljüngendrupps der Melioratoren solche Systeme zur Bewässerung von mehr als 30 000 Hektar neuer Reisplantagen anlegen. Sie haben schon die erste Wasserbaustelle im Rayon des Chanka-Sees in Betrieb genommen, die an 3 000 Hektar Land in den Reissowchen mit Wasser versorgen wird.

Auf wichtige Bauten — die Errichtung des größten Staatlichen Bezirkswärmekraftwerks im Fernen Osten und des mächtigen Schiffsreparaturbetriebs in der Buchi Slawjanka — werden jetzt mit den Komsomoleinweisungsschülern neue Trupps der jungen Bauleute der Region geschickt.

Sie werden in der Nähe der Großbetriebe neue Städte errichten.

(TASS)



Rosa Majewskaja-Gottseelg ist Dreher im Sowchos „Ischewski“, Rayon Wischnjowka, Gebiet Zelnograd.

Gegenwärtig ist in der Sowchoswerkstätte Hochbetrieb. Die Reparaturarbeiter haben es eilig — das Frühjahr ist nahe. Rosa bekommt täglich Dutzende Aufträge, besonders viele zur Anfertigung von Schrauben und Bolzen, die bei der Überholung des Antriebsinventars und der Kombines sehr nötig sind.

Es kostet Mühe, all diese Aufträge zu erfüllen, aber Rosa überbietet ständig ihr Tagessoll.

Foto: I. Schewtschenko

## Der Sowjetstudent von heute

Über 4 Millionen Jugendliche studieren an den Hochschulen der UdSSR, ein ganzes Heer von zukünftigen Fachleuten. Wie ist der heutige Student? An welchen Problemen arbeitet heute die sowjetische Hochschule bei der Ausbildung der Fachleute?

APN fragte. Es antwortete der Stellvertreter des Ministers für Hochschul- und Fachschulwesen der UdSSR Nikolai KRASNOW.

In den Jahren der Sowjetmacht wurden an der Hochschule mehrere Generationen hochqualifizierter Fachleute ausgebildet. Mit jedem Jahr vervollkommt sich die Hochschulbildung, erhöht sich das wissenschaftliche Niveau des Studiums.

Ein wichtiges und kompliziertes Problem ist die Steigerung der Qualität der wissenschaftlichen Ausbildung, seine Lösung setzt vor allem eine gründliche Behandlung der marxistisch-leninistischen Theorie voraus.

Die sowjetische Hochschule setzt sich zum Ziel, dem Studenten nicht nur ein bestimmtes System von Kenntnissen beizubringen, sondern sein allgemeines Denkvermögen, seinen Intellekt zu entwickeln.

Eine große Rolle bei der Heranbildung der zukünftigen Fachleute spielt ihre berufliche Ausbildung. Bei der beruflichen Ausbildung gehen wir vom Hinweis Lenins aus, daß Schule oder Universität ohne Praxis wenig Nutzen bringen. Die Studenten absolvieren ein betriebliches Praktikum. In den Sommerferien fahren außerdem viele von ihnen freiwillig auf Baustellen, helfen Landstraßen und Brücken bauen, Schulen und Krankenhäuser, Orlanks und Wohnhäuser errichten. In diesem „dritten Semester“ wird ihnen das Verantwortungsgefühl aneignen, sie lernen echte Kameradschaft kennen. Auch wirtschaftliche Fragen lernen sie meistern.

Nach der Ansicht einiger Wissenschaftler werden in 20 bis 30 Jahren nur 15 Prozent aller Abgänger unmittelbar materielle Werte schaffen. Etwa 10 Prozent werden sich der Kunst und die übrigen 75 Prozent der Wissenschaft widmen. Wie wirkt sich das auf die Qualität des Studiums aus?

Das sind nur provisorische Schätzungen. Sie zeigen, welche unbegrenzte Möglichkeiten die jungen Leute haben zu forschen, zu schaffen, zu wagen, in der Wissen-

über akute Probleme der Gegenwart aus.

Die Studenten sind aber wüßbergig. Sie wollen den Ursachen der Erscheinungen auf den Grund kommen.

Deshalb geht man in einigen Hochschulen ganz richtig von der Frage-Antwort-Form zu einer schöpferischen Diskussion unter aktiver Teilnahme der Studenten über. Die lebhaften Erörterungen, Aussprachen und Diskussionen verlagern vom Lehrer ein hohes theoretisches Niveau und die Fähigkeit, gründlich, anschaulich und bildhaft zu unterrichten.

Lebhafte Beteiligung fand der Allunionswettbewerb der Studentenarbeiten zu Problemen der Gesellschaftswissenschaften, der Geschichtswissenschaften, der Jugendbewegung, der 50. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet war. Die vorgelegten selbständigen Forschungsarbeiten der Studenten zeichnen sich durch ein hohes theoretisches Niveau aus.

Wie ist das Verhältnis zwischen dem Studenten und Dozenten an der Hochschule?

Die Professoren und Assistenten sind in überwiegender Mehrzahl selbst an der sowjetischen Hochschule aufgewachsen. Sie sind Fachleute mit hoher theoretischer Vorbildung, mit der Produktion gut vertraut. Ist aber der Student immer mit dem Lehrer zufrieden? Natürlich nicht. Hier können auch subjektive Gründe in den Vordergrund treten, wenn im doppelseitigen Prozeß — der Lehrende und der Lernende — der Student seinen Platz nicht richtig bestimmen kann und die Unzufriedenheit mit seiner Lage auf den Lehrer abzuwälzen sucht. Andererseits kann auch der Lehrer nicht auf der Höhe sein. Nur derjenige Lehrer, der aufrichtig um das Schicksal seiner Zöglinge besorgt ist, kann erziehend wirken, Wissensdrang entfachen, eine Achtung vor der Arbeit, Liebe zur Heimat aneignen. Er leitet den Studenten das Denken, bringt ihm die Liebe zum Lehrfach bei, Hochachtung und Liebe genießt nur derjenige Professor oder Dozent, der alle seine Gedanken und Bestrebungen der edlen Sache der Erziehung der Jugend widmet.

über akute Probleme der Gegenwart aus.

Die Studenten sind aber wüßbergig. Sie wollen den Ursachen der Erscheinungen auf den Grund kommen.

Deshalb geht man in einigen Hochschulen ganz richtig von der Frage-Antwort-Form zu einer schöpferischen Diskussion unter aktiver Teilnahme der Studenten über. Die lebhaften Erörterungen, Aussprachen und Diskussionen verlagern vom Lehrer ein hohes theoretisches Niveau und die Fähigkeit, gründlich, anschaulich und bildhaft zu unterrichten.

Lebhafte Beteiligung fand der Allunionswettbewerb der Studentenarbeiten zu Problemen der Gesellschaftswissenschaften, der Geschichtswissenschaften, der Jugendbewegung, der 50. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet war. Die vorgelegten selbständigen Forschungsarbeiten der Studenten zeichnen sich durch ein hohes theoretisches Niveau aus.

Wie ist das Verhältnis zwischen dem Studenten und Dozenten an der Hochschule?

Die Professoren und Assistenten sind in überwiegender Mehrzahl selbst an der sowjetischen Hochschule aufgewachsen. Sie sind Fachleute mit hoher theoretischer Vorbildung, mit der Produktion gut vertraut. Ist aber der Student immer mit dem Lehrer zufrieden? Natürlich nicht. Hier können auch subjektive Gründe in den Vordergrund treten, wenn im doppelseitigen Prozeß — der Lehrende und der Lernende — der Student seinen Platz nicht richtig bestimmen kann und die Unzufriedenheit mit seiner Lage auf den Lehrer abzuwälzen sucht. Andererseits kann auch der Lehrer nicht auf der Höhe sein. Nur derjenige Lehrer, der aufrichtig um das Schicksal seiner Zöglinge besorgt ist, kann erziehend wirken, Wissensdrang entfachen, eine Achtung vor der Arbeit, Liebe zur Heimat aneignen. Er leitet den Studenten das Denken, bringt ihm die Liebe zum Lehrfach bei, Hochachtung und Liebe genießt nur derjenige Professor oder Dozent, der alle seine Gedanken und Bestrebungen der edlen Sache der Erziehung der Jugend widmet.

## Kursant einer Militärschule

Im Sowchos „Drushba“, Gebiet Syrdarja, erinnern sich alle an Alex Dyck. Er war dort nach der Absolvierung des Technikums als Mechaniker tätig. Dem arbeitliebenden und begabten jungen Fachmann wurde bald der Ingenieurposten anvertraut. Alex verstand mit dem Mechanisatorn umzugehen. In den heißen Erntetagen war er Tag und Nacht mit ihnen.

Es kam die Zeit, da er in den Soldatendienst einberufen wurde. In die Armee hatte ihn das ganze Dorf begleitet. Seine Landsleute aus dem Sowchos beauftragten ihn, dem Vaterland treu zu dienen. Alex versprach.

Der Armeedienst gefiel dem jungen Soldaten. Obgleich es die erste Zeit nicht leicht war, gewöhnte sich Alex schnell daran. Viele Schwierigkeiten waren ihm aus der Arbeit im Sowchos bekannt. Da war es auch nicht immer leicht. Der Kampf um hohe Baumwollerträge verlangte von dem Ingenieur große Willenskraft, Wissen, persönliches Beispiel.

Der Komsomolze saß nicht wenig am Steuer des Traktors oder der Kombi, mußte oft die komplizierten Baumwollerntemaschinen re-

## So dienen unsere Landsleute



gulieren und das den anderen Mechanisatorn lehren.

In der Armee beobachtete Alex eingehend die Arbeit der Offiziere und sah, welche große Verantwortung ihnen die Heimat für die Ausbildung der Soldaten zu erfüllen verleiht. Er kam zu dem Entschluß: „Mein Platz ist in den Reihen der Offiziere.“

Sein Wunsch, Kursant der Taschkenter Militärschule namens W. I. Lenins zu werden, wurde bewilligt. Alex Dyck eignete sich erfolgreich das Lehrprogramm an und erhielt in allen Fächern „Auszeichnung“. Aber die Leidenschaft für die Maschinen ist ihm wie früher geblieben.

Alex macht aus seinem Wissen

kein Geheimnis. Er übermitteln es gerne seinen Kameraden. In der Abteilung nennt man ihn scherzend „Technisches Nachschlagewerk“. Wie ein erfahrener Dirigent die falsche Stimme des Orchesters merkt, so merkt Dyck am Surren und dem Lärm des Motors, was mit der Maschine vor sich geht.

Nur wenige können sich mit ihm in der Steuerung der Kampfmaschinen messen. Fachmännisch führt er die schweren Panzer auf den komplizierten Trassen. Das ermöglicht ihm, alle Aufgaben zur Zeit zu erfüllen. Der stählerne Riese ist in seinen Händen gehorsam. Er ist sein echter Wirt.

Das 50. Jubiläum der Sowjetstreitkräfte begehrt der Komsomolze Dyck in den Reihen der besten Kursanten der Militärschule. Er kann seinen Eltern und Landsleuten viel darüber erzählen. Ihren Auftrag hat er gut erfüllt.

Als wir Dyck fragten, wo er nach Absolvierung der Schule dienen will, antwortete er fest und bestimmt: „In meinem heimatischen Turkestan. Hier bin ich geboren und aufgewachsen. Hier gibt es viele Schwierigkeiten, die mit dem Klima verbunden sind. Der Mensch stöhnt sich hier besser.“ Noch eins hat der zukünftige Offizier im Sinn. Er will der Partei Lenins beitreten, um in ihren Reihen noch besser die Rolle des Soldatenlehrers zu erfüllen, die Soldaten zu zuverlässigen Verteidigern der Heimat zu erziehen.

F. LOBSIN

## Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs

Die Ausbildung von Wissenschaftlern und Pädagogen auf dem Gebiete der Physik, der Mathematik, der Technik und der Wirtschaftswissenschaft über die Aspirantur soll in unserem Land erweitert werden, berichtete Wladimir Stanis, Stellvertreter des Ministers für Hochschul- und Fachschulbildung der UdSSR, dem TASS-Korrespondenten.

W. Stanis sagte, dies sei auf die Entwicklung neuer Wissenszweige und auf die Beschleunigung des technischen Fortschritts zurückzuführen. Jedes Jahr würden Tausende Fachleute für Kernphysik, Elektronik, Geräte- und Maschinenbau nach dreijähriger Aspirantur ihre Tätigkeit in wissenschaftlichen Forschungsinstituten aufnehmen können.

Um die Ausbildung in Fachrichtungen zu verbessern, die Produktionserfahrungen und theoretisches Wissen zugleich erfordern sollen mehr junge Ingenieure aus Betrieben und von Baustellen in die Aspirantur aufgenommen werden. Bedeutend mehr begabte junge Menschen, die Neigung zur wissenschaftlichen Forschung erkennen lassen, werden an der Aspirantur gleich nach Absolvierung von Hochschulen studieren können.

Wissenschaftler und Pädagogen würden in speziellen Lehrgängen, die an vielen Hochschulen eingerichtet werden, die erforderlichen Informationen über das Neue in Wissenschaft und Technik erhalten



LETTISCHE SSR, Stadt Dangavpils. Im Kunstfaserwerk ist vor kurzem die Herstellung der dünnen Fasern gemaschinert worden, die in verschiedene Schattierungen nach der Technologie gefärbt sind, welche von den lettischen und den litauischen Spezialisten ausgearbeitet wurde.

UNSER BILD: In einer Werkhalle

(APN)

### Lustspiel

1. Rudi — Schüler der fünften oder sechsten Klasse.
2. Franz — Eheleute, Rudis Eltern
3. Herta —
4. Emma — Arbeiterin

(Gemütlich eingerichtetes Wohnzimmer in der Stadt. Auf dem Tisch ein Telefonapparat. Franz liegt auf dem Sofa und liest Zeitungen. Herta putzt und bügelt Rudis Hose. Links — Ausgangstür, rechts — Eingang ins Nebenzimmer).

Herta: (Wirft einen Blick auf die Uhr) Wo bleibt heute unser Rudi nur wieder so lang? Die Schule ist schon längst aus, er aber ist immer noch nicht da! Sollte ihm was passiert sein?

Franz: Reg' dich nicht unnötig auf! Was kann ihm passieren? Nichts.

Herta: Ich weiß nicht, wie du so ruhig sein kannst. Unser einziges Kind, du aber machst dir absolut keine Sorgen. Vielleicht ist er unter ein Auto gekommen!

Franz: Sicher spielt er irgendwo Fußball.

Herta: Mit hungrigem Magen! Er hat noch nicht zu Mittag gegessen.

(Es klopft) Herein!

Emma: (Tritt hastig und aufgeregt ein) Guten Tag!

Herta: Guten Tag! Sieht man Sie auch mal wieder, Emma.

Franz: Guten Tag! Sie schauen ja so, als wären Sie um die Wette gelaufen.

Emma: Aufgeregt bin ich. Sobald ich mich aber ein bißchen aufrege, klopft mir das Herz. Und alles wegen eurem Rudi.

Herta: Unser Rudi? Haben Sie ihn gesehen? Ist ihm was passiert?

Emma: Ihm nicht, aber mir läuft die Galle fast über. Hul! (Läßt sich auf einen Stuhl nieder) Ihr müßt eurem Söhnchen die Leine fester anziehen. Ja, ja, das will ich Euch bitten, sonst...

Franz: Was denn sonst?

Emma: Sonst wird aus ihm ein Taugenichts.

Herta: Ja, was ist denn geschähen, Emma? So reden Sie doch endlich!

Emma: Er hat mir mit seinem Fußball wieder eine Fensterscheibe eingeschlagen.

Franz: Na und? Deswegen hat er es noch gar nicht verdient, ihn einen Taugenichts zu nennen. Kommt es bei Ihnen wohl niemals vor, daß Ihnen ein Glas oder ein Teller zerbricht?

Emma: Schließlich ist es auch nicht die Fensterscheibe allein, was mich so aufregt, sondern seine Grobheit und Ungezogenheit. Er hätte sich doch wenigstens entschuldigen können. Davon war aber keine Spur. Als ich ihn ermahnen wollte, zeigte er mir die Zunge und lief davon. Das ist doch eine unerhörte Frechheit!

Franz: Wahrscheinlich waren sie selbst grob zu ihm. Unser Sohn ist es nicht gewohnt, Grobheiten zu dulden.

Emma: Na, ja. Wenn er mir die Fensterscheiben einschlägt, soll ich wohl dafür um Verzeihung bitten? Und wenn er die Zunge rausstreckt, soll ich höflich Dankeschön sagen? So kommt das bei eurer Erziehung heraus.

Franz: (Erhebt sich vom Sofa) Was kostet solch eine Scheibe? Ich werde sie Ihnen bezahlen. Hier nehmen Sie! (Will Emma Geld überreichen) Nur bitte machen Sie keinen Krawall im Haus!

Emma: Ich benötige Ihr Geld nicht; Ich will meine Fensterscheibe wieder eingestellt sehen, und

daß Sie Ihrem Jungen den Kopf zurechtsetzen. Auf Wiedersehen. (Geht ab. Doch in der Tür wendet sie sich um) Er schießt auch mit der Gummischleuder nach den Staren und Tauben. Bei solcher Schießerei kann jemand noch ein Auge verlieren.

Franz: Sagen Sie mal, Nachbarin, als Sie noch ein Kind waren, haben Sie da alles so genau gemacht, wie Ihre Mutter es verlangte? Als ich noch ein kleiner Knirps war, machte ich mir einen Filzbogen. Jetzt ist eben die Gummischleuder in Mode. (Emma ab. Franz legt sich wieder aufs Sofa.)

Herta: Herrje! Was die sich da plötzlich einbildet! Selbst versteht sie von Erziehung nichts, und möchte andere beherrschen. Jetzt, wo sie Mitglied des Elternrats geworden ist, hebt sie ihre Nase hoch, tut, als ob sie wunder wer sei.

Rudi: (Tritt stürmisch ein, wirft achtlos Bücher und Mütze auf den Stuhl)

Herta: Endlich bist du gekommen, mein Kind! Wo warst du so lange?

Rudi: Hul! Heute hab' ich den Ball ins Tor gejagt, daß die Fetzen nur so geflogen sind! Ach! Bin ich jetzt aber müde! (Legt sich auf den Fußboden)

Franz: (Zu Rudi) Was sind das für Sachen?

Herta: Papa, du liegst da ausgestreckt auf dem Sofa. Du hörst doch, daß Rudi müde ist. Laß Rudi ausruhen!

Franz: (Erhebt sich langsam und unwillig vom Sofa, Rudi legt sich dorthin. Zu Rudi.) Weißt du nicht, wo deine Schulsachen hingehören? Warum hängst du deine Mütze nicht auf und legst deine Bücher nicht auf den Platz?

Herta: Bleib nur liegen, mein Kindchen! Ich werde deine Sachen selbst forträumen. (Trägt Rudis Sachen ins Nebenzimmer.)

Rudi: Mama, ich will e-e-e essen!

Herta: (Aus dem Nebenzimmer) Sofort, sofort, mein Kind!

Franz: Zieh doch die Schuhe aus, wenn du auf dem Sofa liegst!

Herta: (Kommt aus dem Nebenzimmer) Was willst du von dem Kind wieder? Rudi ist doch müde.

Franz: (Blättert in den Zeitungen) Zum Fußballspielen ist er nicht müde. (Geht zum Sofa)

Rudi: (Streckt beide Beine vor) Übermüt hoch in die Luft. Herta zieht ihm die Schuhe von den Füßen). Mama, ich hab' H-u-u-nger! (Will aufspringen)

Herta: Bleib nur liegen, Kind. Das Essen ist kalt geworden. Werde es erst aufwärmen. (Ab ins Nebenzimmer)

Rudi: Papa, hast du schon gegessen?

Franz: Natürlich. Du hast dich verspätet.

Rudi: Dann mach mir die Rechenaufgabe!

Franz: Heute machst du deine Aufgaben mal selbst. Ich habe keine Zeit.

Rudi: Warum hast du keine Zeit, Papa? Die Zeitungen kannst du auch nachher lesen.

Herta: (Streckt den Kopf aus dem Nebenzimmer) Warum willst du dem Kind nicht helfen? Alle Schulaufgaben allein zu machen ist für Rudi zu schwer.

Franz: (Legt verdrossen die Zeitungen beiseite) Na, gib schon mal her! Wo hast du deine Schulbücher?

Rudi: Frag die Mama! Sie hat sie wahrscheinlich auf das Bücherregal gelegt.

Franz: (Holt Rudis Bücheranzug) Welche Aufgaben hast du für morgen?

Rudi: Ich habe sie mit rotem Stift angemerkt. Mach aber keine

### FÜR DIE LAIENKUNST

# Affenliebe

Ernst KONTSCHAK

Fehler. Papa! Für die grammatrischen Übungen hat mir die Lehrerin nur eine Drei gestellt, weil du zwei Fehler zugelassen hast.

Herta: (Aus dem Nebenzimmer) Rudi! Komm essen!

Rudi: (Gähnt) Ich bin so müde. Ich will nicht aufstehen.

Herta: (Kommt mit Teller, Gabel und einer Tasse Kaffee auf der Platte. Sie kniet nieder und hält ihm die Platte)

Rudi: (Versucht ein bißchen und wirft die Gabel hin, mit verdächtigem Stimm) Das schmeckt mir nicht! Ich hatte mir doch Pfannkuchen bestellt!

Herta: Die Pfannkuchen sind noch nicht fertig. Ich zuerst Kartoffeln.

Rudi: (Barsch) Ich will keine Kartoffeln! Pfannkuchen will ich!

Herta: Dann trink Kaffee, bis die Pfannkuchen fertig sind!

Rudi: (Weinerlich) Kaffee schmeckt mir nicht! Gib mir Tee!

Franz: Quäle doch den Jungen nicht mit Essen! Will er nicht, so hat er keinen Hunger.

Herta: Vielleicht fehlt ihm auch Magensäure. (Holt aus dem Nebenzimmer ein Arzneidöschen) Schleck mal die Pflö, dann wirst du Appetit bekommen.

Franz: Er stopft sich zu viel Eiswaffeln und Konfekt in den Magen. Da schmeckt ihm auch das Essen nicht.

Franz: (Blättert in Rudis Heften und Tagebuch). In Geographie hast du eine Zwei, und in Betragen nur eine Drei. Was hast du in der Schule angestellt?

Rudi: Die Lehrerin stellt mir immer schlechte Noten, weil sie ein schiefes Auge auf mich hat. Ich antworte immer gut, aber Noten stellt sie mir nur schlechte.

Herta: (Zu Rudi). Hier, nimm, mein Liebling, ein paar Konfekte! (Wieder ab.)

Rudi: (Indem er Konfekte lutscht) Aber Papa, du hast mir die letzte Prämie noch nicht gezahlt.

Franz: Wofür verlangst du eine Prämie? Wohl für die vielen Zweien, die in deinem Tagebuch stehen?

Rudi: Als ob du es nicht weißt! Du hast mir doch für jede gute Note einen ganzen Rubel versprochen. Jetzt brauche ich gerade Geld!

Franz: Wozu brauchst du Geld?

Rudi: (Unschlüssig) Ich brauche es.

Herta: (In der Tür des Nebenzimmers) Gib ihm doch Geld, Papa! Soll er doch lernen, selbstständig zu wirtschaften. Wenn der Mensch Geld in der Tasche hat, dann ist er auch viel klüger.

Franz: Er hat keines verdient. Zweien hat er im Tagebuch.

Rudi: Da sind nicht nur Zweien, auch eine Drei und sogar eine Fünf.

Franz: Papa, hast du schon gegessen?

Rudi: Im Turnen.

Franz: (Überreicht ihm einige Geldmünzen). Da, nimm schon! Aber daß du fernerhin besser lernst.

Rudi: (Betrachtet die Münzen). Warum nur dreißig Koppen?

Franz: Wie hatten wir uns verabredet? Hast es denn vergessen? Fünfzig Koppen für eine Fünf, vierzig für eine Vier, dreißig für eine Drei. Na, und für eine Zwei bekommst du eine Prämie mit dem Hosenträger.

Rudi: Im Turnen habe ich doch eine Fünf.

Franz: Turnen ist keine Kopfarbeit.

Rudi: (Unzufrieden). Ich bin doch nicht schuld, daß du im Aufsatz zwei Fehler gemacht hast. Ich hab' ihn ja nur umgeschrieben.

Franz: Na hier hast du noch fünfzig Koppen. Dafür aber hol der Mama einen Elmer Wasser! Du bist schon groß, und kannst auch mithelfen. Sport treiben ist gesund.

Herta: (Tritt ein). Was denkst du dir, Papa? Rudichen ist noch viel zu schwach, um Wasser zu holen. Hier, Liebling, hast du deine Pfannkuchen.

Franz: Zum Fußballspielen ist er nicht zu schwach.

Rudi: (Stopft sich einige Pfannkuchen in den Mund und springt auf).

Herta: Wohin eilst du denn wieder?

Rudi: Ich will ins Kino, Mama.

Franz: Du warst gestern im Kino. Allzuviel ist ungesund. Heute schreib den Schulaufsatz!

Herta: Mag er sich ein bißchen zerstreuen und erholen. Kannst gehen, Rudi. Doch komm rechtzeitig nach Hause!

Rudi: (Greift nach seiner Mütze. Schon in der Tür). Mama, den Aufsatz schreibst du selbst. Bei dir kommen die Aufsätze besser heraus. Papa hat voriges Mal zwei Fehler gemacht (Ab)

Herta: Gut, Liebling, ich werde den Aufsatz schreiben, und Papa wird die Rechenaufgabe machen. Aber bleib nicht so lange fort.

(Franz und Herta setzen sich an den Tisch und machen sich an Rudis Schulaufgaben, kurze Pause.)

Franz: (Murmelt laut). Fünf mal fünf ist fünfundzwanzig, plus zweiunddreißig, minus vierzehn... das macht... wieviel ist das nur?

Herta: Kannst du nicht im Kopf rechnen? Dein Gemurmel stört mich im Aufsatzschreiben.

Franz: Wenn ich laut rechne, fällt es mir leichter. In der Schule an der Tafel müssen die Schüler auch immer laut rechnen, damit der Lehrer das logische Denken kontrollieren kann. (Das Telefon klingelt, nimmt den Hörer). Hallo! Hier Steink... Ja, Rudolfs Vater... Was? Unser Sohn zeigt keine Fortschritte? Wir kümmern uns nicht darum, wie unser Söhnchen lernt? Da irren Sie sich. Wir kümmern uns sehr darum. Sogar jeden Abend kontrollieren wir seine Aufgaben... Was? Undiszipliniert ist er? Empfindlich, ja, das will ich zugeben, aber sonst hat er einen hellen Kopf... Was? Sitzenbleiben soll er, sagen Sie? Das ist unangebracht! Ich protestiere! Dann haben Sie in der Schule eben schlechte Lehrer, wenn sie einem solchen fähigen Jungen, wie es unser Rudi ist, keine Kenntnisse beibringen können. Ich ersuche Sie dringend, unser Kind in die nächste Klasse zu versetzen. Andernfalls werde ich mich an die höheren Schulbehörden wenden! Ja, ja! Das werde ich... Dafür sind die Lehrer da, dafür bekommen sie vom Staat Geld (Wirft den Hörer knallend hin).

Herta: Sitzenbleiben? Unser Rudi? Unerhör! Franz, geh sofort zum Schuldirektor! Sprich mal mit ihm!

Franz: Schuldirektor, sagst du? Das war ja eben der Direktor selbst.

Herta: Ach, ach! Solch ein Unglück (Läuft im Zimmer herum auf und ab. Es klopft) Herein!

Emma: (Tritt ein) Nochmals guten Tag!

Herta: Setzen Sie sich bitte, Emma! Solch ein Herzeleid machen uns die Menschen. Was die Lehrer sich da in unser Kind verbißnen haben? Emma, Sie sind doch Mitglied des Elternrats. Sie könnten doch auch mal ein gutes Wort für unser Rudichen einlegen. Das mit dem Fenster müssen Sie vergessen. Wir werden alles gutmachen, auch die Scheiben wieder einsetzen lassen.

Emma: Der Elternrat schickt mich soeben zu Euch. Warum be-sucht ihr niemals die Eltern-versammlungen?

Franz: Zur Versammlung mögen die Eltern gehen, die sich um ihre Kinder nicht kümmern, sie vernachlässigen. Wir geben uns auch ohne Versammlung alle Mühe, helfen, wo wir nur können.

Emma: Ich weiß. Aber ihr macht alles verkehrt. Der Sohn tummelt sich auf der Straße umher, und die Eltern schwitzen bei seinen Schulaufgaben. Alles, was sich das verhätschelte Söhnchen wünscht, wird ihm fertig in den Mund gelegt. Schließlich wird aus solch einem Kind ein hilfloser und dazu undankbarer Mensch.

Herta: Aber Emma, ich meine, ein Kind muß die Sorge und die Liebe der Eltern fühlen.

Emma: Natürlich, aber doch nicht verhätscheln. Es soll keine Affenliebe sein.

Franz: Sie, Nachbarin, sind einfach neidisch auf uns, weil Ihnen selbst die Bildung fehlt. Von den komplizierten Rechenaufgaben und grammatrischen Regeln haben Sie ja keinen Dunst. Deswegen können Sie Ihrem Peter bei den Hausaufgaben nicht helfen.

Herta: Ihr Peter, Emma, tut mir manchmal wirklich leid. Der muß ja wie ein Hausknecht arbeiten: Wasser holen, Holz hacken, das Geschirr waschen, Einkäufe machen. Letztens sah ich, wie er sogar den Fußboden wusch.

Emma: Ja, mein Peter ist fleißig und arbeitsam. Er hilft mir draußen und drinnen. Das finde ich auch ganz richtig. Bin sogar stolz darauf. Er tut es aus freiem Willen. Daran sehe ich, daß er mich liebt und achtet. Gewiß, bei den Schulaufgaben kann ich ihm nicht helfen, das stimmt. Er rechnet und schreibt schon besser als ich. Aber ob er eine Vier oder eine Fünf in seinen Heften bringt, das sehe ich immer. Übrigens lernt er mit Eurem Rudi in einer Klasse, und hat weit bessere Noten.

Rudi: (Stürzt laut weinend ins Zimmer) A-a-a-ah! A-a-a-ah!

Herta: Mein Kind! Mein Liebling!

Rudi: A-a-a-ah! A-a-a-ah!

Herta: Was ist geschähen? Erzähle doch!

Rudi: (Schluchzend) In der Schule hängt eine Wandzeitung!

Franz: Was ist mit der Wandzeitung?

Rudi: Eine häßliche Karikatur über mich. Man hat mich darin abgemalt. Jetzt necken mich die Schüler und lachen mich aus!

Franz: Da muß einem ja der Kopf plitzen!

Herta: (Stürzt zum Telefon) Hallo! Hallo! Dem Schuldirektor! Sofort den Schuldirektor! Hallo! Wer spricht? Die Aufräumerin? Rufen Sie sofort nach dem Schuldirektor! Aber sofort! Den Direktor selbst muß ich sprechen. Man beleidigt unser Kind! Unerhör! Hallo! Hallo! Wa-a-a-a! Der Direktor ist schon nach Hause gegangen? Ich werde mein Recht noch finden! (Wirft den Hörer über dem Kopf zusammen) Da barmherziger Himmel! Du mußt einem, ja die Galle platzen! Eine Schmähschrift in der Zeitung! Karikatur! Sitzenbleiben! (Zu Franz) Was sitzt du da und ruhst dich nicht? Die Wolken brechen über unserm Haus zusammen, du aber legst die Hände in den Schoß! Umarmt Rudi und drückt ihn an die Brust. Komm, mein Liebling! Wisch dir die Tränen aus den Augen! Ach, ach! Was wird aus mir dir werden?

Emma: Das kann ich euch im voraus sagen. Wenn Ihr eure Erziehungsmethoden nicht ändert, (zum Publikum) dann wird aus ihm ein Nichtstuer, ein... Taugenicht!

(Vorhang)

## Auf der Weißen Olympiade



Der trübe Morgen des neunten Tages der Weißen Olympiade zeichnete sich mit Olympiamedaillen wieder unsere Schlittschuhläufer, die auf der 500-Meter-Strecke auftraten, noch unsere Skiläufer, die an den Staffellaufbewerben 4x10 Kilometer teilnahmen, aus. In beiden Fällen waren unsere Sportler den Bronzemedallien sehr nah, aber sie hatten wieder Pech. Auf der 500-Meter-Strecke siegte der BRD-Sportler Erhardt Keller mit der Zeit 40,3 Sekunden. Die Silbermedaillen bekamen Magne Tomassen (Norwegen) und Terry McDermoth (USA), die die gleiche Zeit — 40,5 Sekunden zeigten. Jeweili Grischin ist mit 40,6 Sekunden nur der vierte.

Die dritte Goldmedaille für norwegische Mannschaft haben die Staffelläufer eingebracht. Die 40-Kilometer-Strecke hatte die Skimannschaft in 2 Stunden 8 Minuten 33,5 Sekunden zurückgelegt. Weiter folgten die schwedische Mannschaft (2:10, 13,2) und die Finnen (2:10, 56,7). 39 Kilometer gingen die sowjetischen Sportler den Finnen voran, nur die letzten Meter ging der Finne Eero Mjan-Hurants senneller als Wjatscheslaw Werenin. Unsere Sportler haben den Finnen nur 0,5 Sekunden verloren und mußten sich nur mit dem 4. Platz begnügen.

Am Morgen wurden die Bewerbe der Eiskunstläufer im Eispalast fortgesetzt. Wenn nach zwei Pflicht-

figuren Emmerich Danzer mit 352,5 Punkten der beste war, so war er nach der Erfüllung des Pflichtprogramms nur der vierte. Sein Landsmann und „ewiger“ Rivale Wolfgang Schwarz trat glänzend auf und ist jetzt mit 1006,6 Punkten der Spitzenreiter. Weiter folgten Tim Woode (USA) mit 992,4 Punkten und Patrice Pera (Frankreich) — mit 990,4 Punkten. Emmerich Danzer hat seinem „silbernen“ Schatten 32 Punkte verloren.

Im letzten Spiel der 5. Runde des Olympischen Turniers siegten die Eishockeyspieler Finnlands über die DDR-Auswahl mit 3:2. Die finnische Eishockeyspieler sammelten jetzt 4 Punkte und belegten den 5. Platz.

Die UdSSR-Auswahl führt mit 10 Punkten von 10 möglichen. Weiter folgten die Mannschaften der Tschechoslowakei, Kanadas, Schwedens mit je 8 Punkten. An der 6. Stelle platziert sich die USA-Auswahl mit 2 Punkten, weiter folgen die DDR- und BRD-Mannschaften, die vorläufig punktlos blieben.

Sowjetische Paarkunstläufer Ludmilla Beloussowa und Oleg Protopopow wurden Olympiameister. Die Silbermedaille gewann auch unser Paar — Tatjana Sluk-Schesternjowa und Alexander Gorrelj. Das ist ein großer Sieg der sowjetischen Kunstschule.

(Nach TASS-Berichten)

ein Roman vom streitbaren Leben des Artur Becker von E. R. Greulich.

„Die proletarische deutsche Jugend hat Helden und darf zu ihnen aufblicken“, sagte Heinrich Mann einmal.

Artur Becker, der ehemalige Vorsitzende des Kommunistischen Jugendverbands Deutschlands und gleichzeitig jüngster Reichstagsabgeordneter der KPD in der Weimarer Republik, genannt der „Rote Benjamin“, war einer von diesen proletarischen Helden.

Der 1905 in Remscheid geborene Arbeiterjunge trat früh der Gewerkschaft und dem Kommunistischen Jugendverband bei und entwickelte sich sehr schnell zu einem der fähigsten Jugendfunktionäre auf den das Zentralkomitee aufmerksam wurde. Nach einem längeren Studienaufenthalt in Moskau übernahm Becker die Leitung des

### Wir empfehlen

## „...und nicht auf den Knien“

Bezirks Niederrhein, wurde später Sekretär im 2K des Kommunistischen Jugendverbands und Reichstagsabgeordneter.

Paris, Amsterdam und Spanien sind seine weiteren entscheidenden Lebensstationen.

Mit 33 Jahren wurde Artur Becker im spanischen Gefängnis zu Burgos ermordet, als der Schwerverwundete als Kommissar der Internationalen Brigaden in die Hände der Faschisten fiel.

In diesem Buch tritt vor dem Leser ein Mensch lebendig mit seiner Liebe zur Wahrheit, seiner Unbestechlichkeit mit seinen Sorgen, seinem Zweifel, seinem Mut und seinen Erfolgen, die er nie für sich persönlich erhob.

Das Buch ist 496 Seiten stark, in Leinwandbindung, kostet 76 Koppen und in der Buchhandlung „Wobchod“, Zelinograd, uliza Mira, 30, erhältlich.

Die Redaktion der „Freundschaft“ und die Zelinograder Abteilung des Schriftstellerverbandes Kasachstans laden die Literaturfreunde und die Zelinograder Leser der „Freundschaft“ zu einem

LITERATURABEND

ein, der dem 60. Geburtstag und dem 40jährigen Schaffen des sowjetischen Dichters

Rudolf JACQUEMIEN

gewidmet sein wird.

Die Veranstaltung findet am 16. Februar um 19.30 in der Aula des Technikums für Transportbauwesen statt (uliza Mira, Nr. 39, Bushaltestelle „Bautechnikum“).

### Goldfelder im Ural

Tjumen. (TASS). Im Ural sind weitere Goldfelder entdeckt worden, die für die Industrie von Bedeutung sind.

Wie ein TASS-Korrespondent in der hiesigen geologischen Verwaltung erfährt, deutet diese Entdeckung darauf hin, daß am östlichen Hang des Uralgebirges Goldfelder vorhanden sind, deren Länge auf 300 Kilometer geschätzt wird.

### REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Каз. ССР

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

TELEPHONE

Chefredakteur — 19-09, Stell. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84 Sekretariat — 76-56 Abteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-29, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72

Городограф № 3 г. Целиноград

УН 00367

Заказ № 2124

BÜCHERMARKT der Freundschaft

Steinberg, Nebenan wird gelacht, Roman	0,97 Rubel
Habs, Bakteriologisches Taschenbuch	0,56 Rubel
Grob, Leitfaden für den Obstbaumschnitt	0,08 Rubel
Tomnus, Musik — mein Leben, Biographische Erzählungen	0,68 Rubel
Mav, Heinrich Gröbmanns große Fahrt	0,68 Rubel
Sellgas, Wagnis einer Frau	0,72 Rubel
Bietze, Was spielen wir?	0,90 Rubel
Hüllenz, Weimarer Porträts	0,91 Rubel
Melville, Moby Dick oder der Wal	2,15 Rubel
Melville, Braunbuch, Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik	0,48 Rubel
Lorbeer, Die Rebellen, ein Luther-Roman in drei Bänden:	
a) Das Fegfeuer	0,90 Rubel
b) Der Widerruf	1,05 Rubel
c) Die Obrigkeit	0,80 Rubel
Skeblizki, Erlebnisse auf der Jagd	0,48 Rubel
Kaufmann, Hoffnung unter Glas	0,86 Rubel
Koch, Wir bestimmen Schmetterlinge	0,78 Rubel
Stolz, Autorität und Elternliebe	0,21 Rubel
Burghardt, Briefe, die nie geschrieben wurden	0,52 Rubel
„Rikki-Tikki-Tavi und andere Tiergeschichten“	0,85 Rubel
Greulich, ...und nicht auf den Knien	0,76 Rubel

Die Bücher können per Nachnahme in der Buchhandlung „Wobchod“, Zelinograd, uliza Mira, 30, bestellt werden.